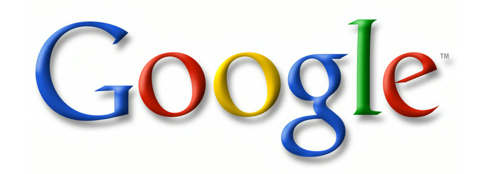
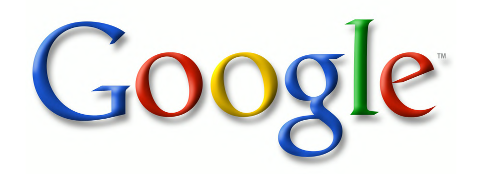
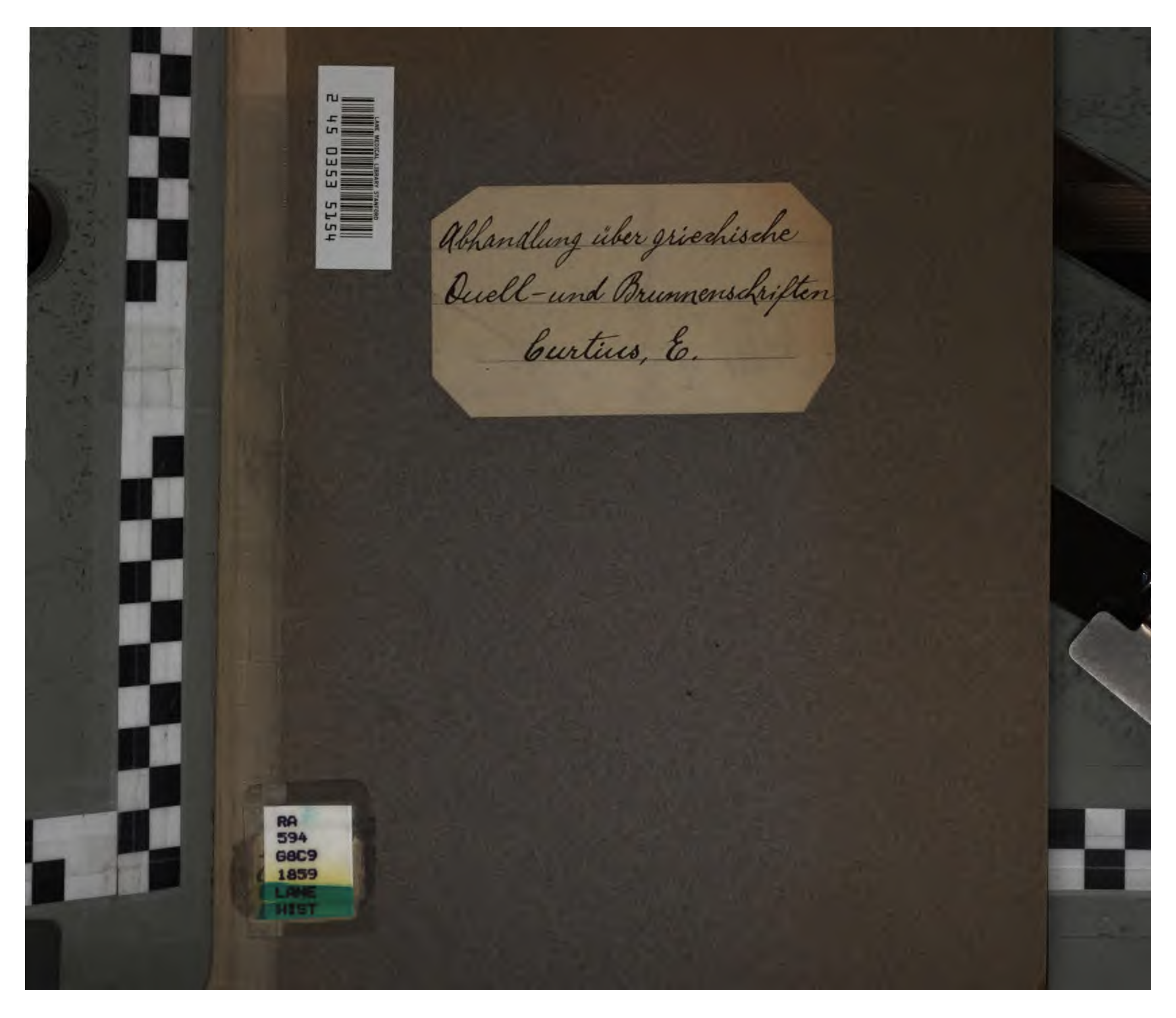





Abhandlung über griechische
Quell- und Brunnenschriften
Curtius, E.

ABHANDLUNG

ÜBER

GRIECHISCHE QUELL- UND BRUNNENINSCHRIFTEN

VON

ERNST CURTIUS.

Aus dem achten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

GÖTTINGEN,

VERLAG DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1859.

DER

KÖNIGLICHEN BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ZUR FEIER

IHRER HUNDERTJÄHRIGEN WIRKSAMKEIT

AM XXVIII. MÄRZ MDCCCLIX

ÜBERREICHT

VON DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

IN

GÖTTINGEN.

Die Griechen zeigen bekanntlich in keinem Punkte ein wärmeres Naturgefühl und eine schärfere Naturbeobachtung, als in Bezug auf die Quellen ihres Landes. Je weniger Neigung sie sonst zu beschreibender Poesie haben, um so mehr überrascht uns die unerschöpfliche Fülle ihrer Dichtersprache, wenn sie den Segen des fliessenden Wassers darstellen. Man ist erstaunt zu sehen, wie sorgfältig sie die Eigenschaften desselben erforscht und in welchem Umfange sie die Gewässer weit entlegener Länder nach Temperatur, Geschmack, Farbe und Gewicht sowie nach ihrem Einflusse auf den menschlichen Körper beim Trinken und Baden mit einander verglichen haben. Begleitet man den Periegeten Pausanias auf seiner Wanderung durch Hellas, so findet man, dass er auf den Bau des Landes im Ganzen nicht die geringste Aufmerksamkeit wendet, dass er grosse Gebirge übersteigt, ohne sich um ihren Zusammenhang, ihre Höhe und Ausdehnung, um die Gliederung der Thäler oder um die Aussichten von den Höhenpunkten zu kümmern; ja er nennt ihre Namen nicht einmal, während er bei der kleinsten Quelle anhält und von ihrer Beschaffenheit sowie von der ihr gewidmeten Verehrung ausführlich spricht. Er ist auch in dieser Beziehung ein echter Hellene. Denn wo die Quelle mit unwiderstehlicher Kraft den dürren Felsboden sprengt, da erschien den Alten die göttliche Lebenskraft, welche die ganze Natur hält und trägt, am unmittelbarsten und deutlichsten bezeugt. Darum war ihnen jedes fliessende

Wasser etwas Heiliges, dem sie Ehrerbietung schuldig zu sein glaubten; es war ein Frevel, gedankenlos hineinzutreten, und Hesiodos (Werke und Tage V. 735) droht dem Wanderer alle Strafen der Götter, wenn er ein schön strömendes Wasser durchschreite, ohne zuvor mit reinen Händen, den Blick auf die Fluth gerichtet, sein Gebet gesprochen zu haben. Bei den Römern finden wir dieselbe Sitte in festen Satzungen ausgebildet (vgl. peremne auspicari bei Festus 245), und wenn wir bei beiden Völkern das Überschreiten fliessender Gewässer mit religiösen Gebräuchen verknüpft sehen, so begreift sich auch, wie die Herstellung eines Überganges, welcher die Fluthen nicht verunreinigt, in Attica wie in Latium als eine religiöse Angelegenheit und als das Geschäft priesterlicher Personen betrachtet werden konnte. Fassen wir die Brücke im Zusammenhange mit den Prozessionsstrassen auf (vergl. m. Abh. zur Geschichte des Wegebaus bei den Griechen S. 25. 50), so soll sie zunächst nichts sein als eine heilige Bahn, eine Verbindung der beiden Ufer zu gottesdienstlichen Zwecken, aber kein Joch, welches der Strom auch wider Willen tragen muss. Darum durfte kein Eisen angewendet werden; jeder Versuch, den Gewässern Zwang anzuthun, erschien als ein Frevel, wie Herodots Urteil über Xerxes Verfahren am Hellesponte beweist, der zwar ein Meerarm, aber ein flussartiger, ist.

Wenn der Strom im Ganzen als ein persönliches und göttliches Wesen geehrt wurde, so geschah dies vorzugsweise an seinem Ursprunge. In die Quellen des Spercheios gelobt Peleus die Hekatomben für seines Sohnes Heimkehr zu schlachten (Il. 23, 148); an der Quelle ist man der Gottheit am nächsten, hier sind die Gebete am wirksamsten; daher heisst es von Aristaeus, da er seine Mutter Kyrene anrufen will: ad extremi sacrum caput adstitit amnis. Vergil. Georg. IV, 319. Dem lateinischen Worte entspricht das griechische κεφαλή (Herod. IV, 89), das sich in dem neugriechischen κεφαλάριον erhalten hat, und aus derselben Anschauung erklärt sich nicht nur der mythische Ausdruck, welcher sich in der Sage von den lernäischen Schlangenköpfen, von dem Kopfe des Eurystheus bei der Quelle Makaria (Strab. 377) und anderweitig wiederholt, sondern auch der Ausdruck der bildenden Kunst, welche das Element des Wassers durch einen bärtigen Kopf oder eine kolossale Maske darzustellen pflegt. Vergl. O. Jahn über die puteolanische Basis in den

Berichten der Kön. Sächs. Ges. der Wiss. 1851 S. 144 [1]). Wenn ferner in beiden alten Sprachen Ursprung und Mündung der Flüsse mit denselben Ausdrücken bezeichnet werden (capita Rheni, ἐκβάλλειν, ἐκβολή), so erklärt sich dieser Sprachgebrauch daraus, dass an jenen beiden Punkten, bei dem ersten Hervordringen des Wassers aus dem Boden und bei dem Ausmünden in das Meer (prorumpere in mare), die dem Strome inwohnende Lebenskraft am deutlichsten zu Tage tritt.

Aber nicht nur die Kraft des strömenden Wassers ist es, die bei der Quelle besonders zur Anschauung kommt, sondern auch die Reinheit und Lauterkeit desselben. Auch in diesem Punkte stimmen die klassischen Sprachen auf das Genauste überein, indem beide das unberührte Quellwasser als ein jungfräuliches bezeichnen. Wie man heilige und unverletzliche Bäume παρθένοι nannte (Paus. VIII, 24, 7), so war es auch eine παρθένος πηγή, aus welcher man die Weihegüsse zu Opfern holte. Aesch. Pers. v. 616. Mit dieser Vorstellung hängen auch die vielerlei Sagen von der Verwandlung der Jungfrauen in Quellen zusammen (vergl. Parthenios in Meineke's Analecta Alexandrina S. 277) und die römische Sage von der Aqua Virgo, welche sich der Liebe des herkulanischen Baches entzog. Plin. XXXI, 3, 25. Auch Brunnen werden jungfräulich genannt, so vor allen das παρθένιον φρέαρ im Hymnus auf Demeter V. 99; es ist derselbe Brunnen, den Pausanias τὸ ἄνθινον nennt. Die Identität hätte von den Erklärern des Hymnus nicht bezweifelt werden sollen, da nicht nur Pamphos bei Pausanias und der Hymnograph in Beziehung auf die Legende des Brunnens genau übereinstimmen, sondern auch schon der Name παρθένιον selbst eine blumenreiche Umgebung andeutet, wie Strabo beweist, wo er von dem paphlagonischen Parthenios spricht S. 543: ποταμὸς διὰ χωρίων ἀνθηρῶν φερόμενος καὶ διὰ τοῦτο τοῦ ὀνόματας τούτου τετυχηκώς. Dies passt auch auf den Parthenios in Pisatis. Parthenion ist also gleichbedeutend mit Anthinon. Von den attischen Brunnen wird überdiess

1) Dieselbe Anschauung findet sich auch in den Ausdrücken neuerer Sprachen, wie 'Quellhaupt, head-water.' Vgl. Robinson Palästina III, 2 S. 659 über râs el-'Ain, den Quellenort, von dem Tyrus mit Wasser versorgt wurde. Saulcy Voyage autour de la mer morte I, p. 67.

ausdrücklich bezeugt, dass sie mit Veilchen umpflanzt zu werden pflegten (ἰωνιὰ ἡ πρὸς τῷ φρέατι Aristoph. Frieden 575). Die Blumen wurden benutzt, die Brunnen zu schmücken, wie Varro von den römischen Brunnenfesten, den Fontanalien, meldet (in fontes coronas iaciunt et puteos coronant VI, 22). Von der gleichen Sitte der Hellenen zeugen die in die Eurotas- und Alpheiosquellen geworfenen Kränze, von denen Strabon S. 227 spricht.

Naturmale von so ausgezeichneter Bedeutung, wie die Quellen ansehnlicher Flüsse, wurden bei den Alten mit Denkmälern und Inschriften ausgestattet, welche bezeugen sollten, dass die Menschen die Gaben der Götter anzuerkennen wüssten. Beispiele finden wir bei den Persern, welche mit besonderem Eifer die Ströme ehrten. Als Dareios vom Bosporos aus an den Tearos gelangte und seine acht und dreissig Quellen aus dem Felsen dringen sah, stellte er ein inschriftliches Denkmal auf, um sein Wohlgefallen über den schönen Strom zu bezeugen, der das edelste und beste Wasser unter allen Flüssen habe, wie er selbst, Dareios, des Hystaspes Sohn, der Edelste und Beste unter allen Menschenkindern sei. Herod. IV, 91. Die Griechen stellten besonders an solchen Plätzen Denkmäler auf, wo sie das Wasser am Gebirgsabhange auffingen, um es zu ihren städtischen Zwecken zu verwenden. Ein solches Denkmal war der Altar des Acheloos, welchen Theagenes in Rhus errichtete, oberhalb Megara, wo die Quellen hervorsprudelten, welche der Tyrann in einem Kanale nach der Stadt leitete, wo sie den prachtvollen Marktbrunnen speisten. Paus. I, 40, 1; 41, 2. Ein ganz entsprechendes Denkmal hat sich in Epirus erhalten, 30 engl. Meilen von Nikopolis, wo die von Leake (Transactions of the Royal Society of Litterature. Second Series. Vol. II. p. 236) herausgegebene Inschrift gefunden worden ist:

ΩΡΩΠΩΠΟΤΑΜΩ
ΚΑΘΙΕΡ ΣΑΝΕΥΧΑ

Der Stein ist in einer Wasserleitung eingemauert, deren ansehnliche Überreste, jetzt χαμάραις genannt, sich in doppelter Bogenstellung erhalten haben, inmitten einer wilden Berggegend, wo die beiden Hauptarme des Flusses von Luro (den Leake ohne hinlänglichen Grund Charadros nannte) sich vereinigen. Plan und Beschreibung der Ruine giebt Leake in seinen Travels in Northern Greece I, S. 260. Zwei Aquädukte sind durch die tiefe

Schlucht gebaut worden, welche am rechten Ufer derselben in spitzem Winkel zusammentreffen, um das vereinigte Wasser nach Nikopolis zu führen. Die Hauptleitung wurde durch eine Quelle gespeist, welche in der Kirche des Dorfs Hagios Georgios entspringt und jetzt wieder regellos die Abhänge der Felsschlucht hinunterstürzt. Die Inschrift stammt wie das Bauwerk, dem sie angehört, aus der Kaiserzeit. Denn Augustus war es, welcher zum Andenken seines Seesiegs die Stadt gründete, von welcher die ganze Umgegend, deren Bewohner in den neuen Mittelpunkt zusammengezogen wurden, den Namen Nikopolis erhielt. Da die Inschrift nur in einem Bruchstücke erhalten ist, so lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, ob sie von Anfang an, als eine das ganze Bauwerk betreffende Dedikationsinschrift, in die Wasserleitung eingemauert war, oder ob sie einem besonderen Denkmale angehörte, welches, wie der Acheloosaltar in Rhus, der Verehrung des Flussgottes gewidmet war. In diesem Falle würde man die Inschrift etwa so ergänzen können: [*ἀγαθῇ τύχῃ οἱ δεῖνες* (*οἱ Νικοπολῖται?*) *τὸν βωμὸν*] *Ὠρωπῷ Ποταμῷ καθιέρ*[*ω*]*σαν εὐχα*[*ριστήριον*] oder *εὐχαριστοῦντες*. Es war dann ein Altar, an welchem die *θυσίαι εὐχαριστήριοι* für die täglich zufliessenden Wohlthaten des Wassergottes dargebracht wurden. Dass *τὸν βωμὸν* auch fehlen kann, zeigt die Inschrift des delischen Altars im C. I. n. 2305. Über den Gebrauch von *χαριστήριον, εὐχαριστήριον* und *εὐχαριστεῖν* bei Weihgeschenken siehe Böckh C. I. Gr. I, p. 888 und Franz Elementa Ep. Gr. p. 375.

Die Inschrift ist trotz ihrer argen Verstümmelung in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Sie zeigt zunächst, dass die Quelle von Hagios Georgios als die Hauptquelle des ganzen Flusses angesehen wurde, obwohl die Schlucht desselben sich stundenweit oberhalb der Quelle hinauf erstreckt. Dies stimmt durchaus mit der Sitte der Griechen überein, nicht die fernsten und höchsten Wasseradern als den Ursprung des Flusses anzusehen, sondern die wasserreichste; ein Sprachgebrauch, welcher der Natur eines Landes, in dem die oberen Flussthäler so häufig trocken liegen, vollkommen entspricht. Daher findet er sich auch bei den heutigen Griechen. Vgl. Puillon Boblaye Recherches géographiques sur les ruines de la Morée p. 107. Aber auch unter verschiedenen, perennirenden Zuflüssen wird in der Regel der stärkste, wenn er auch schon in einen ansehnlich angewachsenen Fluss einmündet, als die

namengebende Flussquelle angesehen, wie sich dies am deutlichsten an dem messenischen Panisos und dem phokischen Kephisos zeigt. Diese für uns befremdliche Ausdrucksweise hängt mit der Vorstellung der Alten zusammen, nach welcher das ganze Thalgebiet, welches ein Fluss durchströmt, als das Eigenthum desselben, als die *ποταμία*, angesehn wurde. Vergl. Strabons Ansicht von Aegypten p. 32 und 789. So ist der böotische Asopos der Urheber des ganzen Thalgrundes (*ποιῶν τὴν Ἀσωπίαν χώραν* Strab. 382), den er innerlich durchdringt, alles Wasser, das in demselben aufsprudelt, kommt also von ihm; darum war man durchaus berechtigt, die mächtigste der verschiedenen Quellen ohne Rücksicht auf ihre höhere oder tiefere Lage als das eigentliche caput fluvii anzusehen. Aus dieser Anschauung der Alten erklärt sich auch, wie man die Quellen und ihre Nymphen als Töchter des Flusses betrachten konnte (*κρῆναι θυγατέρες ποταμῶν* Anecd. Cramer. II, 453), selbst solche Quellen, welche sich gar nicht mit dem Hauptflusse vereinigen. Am auffallendsten zeigt sich dies bei der Oeroe, welche ihre eigene Thalrinne und Mündung hat und dennoch des Asopos Tochter heisst. Herod. IX, 51. Entweder werden nun Fluss und Quelle als besondere Wesen betrachtet, wie bei Homer (Il. 20, 7 ff.) die *Ποταμοί* von den Nymphen getrennt werden (*αἵ τ' ἄλσεα καλὰ νέμονται καὶ πηγὰς ποταμῶν*), oder die Hauptquellen werden als die aus dem Boden sich erhebenden (*ἐπιτελλόμενοι* Dion. Per. 298) Flussgötter betrachtet und selbst *ποταμοί* genannt. Dies war um so natürlicher, da *ποτόν* auch von der Quelle gebräuchlich ist (Meineke zu Theokrit S. 290) und *ποταμός* wahrscheinlich das süsse Wasser bezeichnet. Ahrens De graec. ling. dial. I. p. 82.

So ist also auch in der epirotischen Inschrift Oropos als Name von Quell und Fluss anzusehen; es ist der alte Name des heutigen Luro, und darnach kann auch die Stadt Oropos bestimmt werden, welche Stephanus als fünfte dieses Namens anführt *ἐν Θεσπρωτίᾳ*, mit dem einer späteren Hand zugehörenden Zusatze: *ἤγουν ἐν Νικοπόλει*. Denn unweit der Quelle von H. Georgios liegen die Ruinen einer alten Stadt bei dem heutigen Ferekísi, auf einer Höhe, welche die ganze Umgegend beherrscht. Die Stadt hatte also, wie Theisoa, Thelpusa, Thurioi, Pagasai, Sybaris (Subur, Strömung, nach Movers Colonieen der Phön. S. 344. 645), Pisa (Tränke nach G. Curtius

Grundzüge der Gr. Etymol. I, S. 245), Ortygia, Salmakis u. a., von der benachbarten Quelle ihren Namen [1]).

Wenn Oropos aber ursprünglich ein Flussname ist, so erklärt sich auch um so passender eine Gruppe in dem vom älteren Philostratos (I, 27) beschriebenen Bilde des Amphiaraïon: 'Oropos als Jüngling unter den Meerfrauen.' Hier einen Ortsgenius, als Personifikation der gleichnamigen Stadt, anzunehmen ist bedenklich und wird sich schwerlich durch eine analoge Darstellung erläutern lassen. Denn mit dem von Welcker zu Philostr. S. 370 angeführten Isthmos hat es doch eine andere Bewandtniss. Flussgötter dagegen finden wir häufig als Gespielen und Geliebte der Seenymphen, wie unter anderen die Sage von dem Knaben Selemnos und der Argyra bei Paus. VII, 23, 1 beweist. Ich vermuthe daher, dass unter den vielen Quellen und Bächen, welche die Gegend des Amphiaraïon auszeichnen, ein Gewässer war, welches den Namen Oropos führte, und zwar wahrscheinlich der ansehnliche Bach, welcher nahe unter dem Tempel vorüber fliesst und dann durch ein tiefes Thal die Küstenebene nördlich von Kálamo erreicht. Dann gehört seine Gestalt recht eigentlich in den Kreis der von Philostrat beschriebenen Darstellung hinein. Vergl. Preller Oropos in den Berichten der phil. hist. Cl. der K. Sächs. Ges. der Wiss. 1852. S. 144.

Abgesehen von der allgemeinen Heiligkeit des lebendigen Quellwassers hatten gewisse Quellen einen besondern Charakter der Weihe, so weit sie innerhalb eines heiligen Raumes flossen. So war der Fluss in Lebadeia oberhalb ein heiliges Wasser, welches zu den Gebräuchen des Trophonioskultus benutzt wurde, und hiess als solches Herkynna (wahrscheinlich von ἕρκος, weil es das Alsos des Zeus Trophonios von der Stadt trennte); unterhalb des Alsos war es ein profanes Gewässer und erhielt den Namen Probatia. So hiess der Gortynios an seiner Quelle Lusios, weil hier das Zeuskind gebadet sein sollte. Paus. VIII, 28. So war das Nymphenhaus der schönquellenden Tilphosa von einem Alsos umgeben und mit Altären ausgestattet, ein χῶρος ἀπήμων (Hymn. Ap. Pyth. 66), während der untere Abfluss als Tränke

1) Unter neugriechischen Ortsnamen gehört in diese Reihe Mauromáti 'Schwarzäuglein', ein Name, welcher ursprünglich der Quelle von Messene zukommt. Über den bildlichen Ausdruck siehe Pott Quin. und vigesim. Zählmethode S. 238.

für die Rosse und Maulthiere diente. Die genaueste Scheidung finden wir be dem umbrischen Clitumnus, wo eine Brücke die Gränzlinie bildete zwischen dem Heiligen und Profanen. Plin. Ep. VIII, 8. Es konnte auch eine Quelle, welche früher den Bedürfnissen des Lebens gedient hatte, durch einen besondern Akt dem Gebrauche entzogen werden. Das geschah unter den Pisistratiden mit der Kalirrhoe, als bei der zunehmenden Dürre des Bodens ihr Wasser immer spärlicher wurde, und die Stadt inzwischen durch Brunnen und unterirdische Leitungen hinlänglich versorgt worden war. Die griechische Kunst bezeichnete eine solche Weihung durch Ausstattung der Quelle mit hieratischer Architektur, wie Paus. II, 27 den Brunnen des Epidaurischen Heiligthums als eine *κρήνη τῷ τε ὀρόφῳ καὶ κόσμῳ τῷ λοιπῷ θέας ἀξία* beschreibt; vgl. X, 36, 10: *ὄροφος καὶ ἀνέχοντες τὸν ὄροφον κίονες.* Solche Brunnenhäuser erscheinen in ihrem vollen Schmuck auf griechischen Vasenbildern (Gerhard Arch. Zeitung II, T. 18). Baumpflanzungen, wie die Platane Agamemnons an der Kastalia, Weihgeschenke, welche die vieljährige Verehrung bezeugen, und Inschriften kommen dazu, die Heiligkeit der Quelle auszudrücken.

In ländlicher Umgebung, wo keine weitere Kunst angewendet ist, genügt ein einfaches Νυμφῶν ἱερόν, wie es in der Nymphengrotte von Siphnos eingemeisselt gewesen zu sein scheint. C. I. Gr. n. 2423c. Doch ist nur das erste Wort ΝΥΦΕΟΝ Νυ(μ)φέων sicher [1]). Sind aber die natürlichen Quellen, die *πηγαί* oder ingenui fontes, wie sie Lucretius I, 232 nennt, mit einem Säulendache ausgestattet, so wird dies in Inschriften bezeugt. Denn diese Ausstattung ist unter der *ἀνάθεσις* verstanden, wenn es in der Inschrift aus Branchidae n. 2885. b. v. 12 heisst: *καὶ τὸ ὕδωρ ἐκ τῶν ἰδίων [ἀνέθηκε τοῖς] θεοῖς* und ganz entsprechend lautet das Inschriftfragment aus Stura in Euboia, das Rangabé (Mémoire sur l'Eubée p. 223) und Bursian (Quaest. Eub. p. 49) herausgegeben haben. Man liest Ὀλίωρο[ς] (=Ὀλίγωρος), Καλλίστρατος, Φιλωτάδη[ς], [ἱ]εροποιήσαντες ἀνέθεσαν τὴν κρήνην Ἀσκληπιῷ, Ἱέραρχος ἐπόει. Die Weihung erfolgte also nach einer feierlichen Opferhandlung,

---

1) Was die Schreibung des Worts betrifft, so sind die Namen Νυφόδωρος und Νύφης zu vergleichen. C. I. n. 3155. 8 und 7679. Keil Anal. Ep. p. 173.

welcher dadurch eine besondere Bedeutung verliehen wurde, dass fortan der Brunnen nicht mehr zu profanen Zwecken benutzt werden sollte. Zu vergleichen ist die Dedikation der kampanischen Heilquellen, welche Sulla nebst den umliegenden Grundstücken der Göttin Diana weihte und die Urkunde der Schenkung an der Tempelpfoste wie in der Cella anschreiben liess. Vell. Paterc. II, 25. Die Hymettosgrotte bei Vari mit ihren Inschriften (C. I. Gr. 459; vgl. Vischer Erinner. aus Griech. S. 60) zeigt, wie den wasserspendenden Nymphen von ihren Verehrern ganze Heiligthümer im Schosse der Berge nebst vorliegenden Gartenpflanzungen geweiht wurden (Ἀρχέδαμος ὁ Θηραῖος κᾶπον Νύμφαις ἐφύτευσεν). Auf einen solchen Nymphengarten bezieht sich auch das Epigramm der Anthol. IX, 329.

Wie aber Archedamos den Grottenbau am Hymettos zum Andenken seines Verkehrs mit den Nymphen gestiftet hat, so hat auch ein gewisser Eutychianos bei Erythrai aus gleichem Anlasse eine ganz ähnliche Stiftung gemacht und zugleich eine Quelle geweiht, wie die Inschrift bezeugt, welche Le Bas in der ersten Lieferung seines archäologischen Reisewerks über Griechenland und Kleinasien n. 58 herausgegeben hat. Sie gehört der späteren Kaiserzeit an und zeigt in Schrift und Stil einen sehr verderbten Geschmack; sie ist aber merkwürdig als ein Denkmal des Cultus der erythräischen Sibylle. Was die Form betrifft, so erkennt man deutlich, dass es Verse sein sollen; aber es kommen nicht nur einzelne Verstösse vor, wie ἀγαλο̄μενος, Εὐτῡχιανός, ἀγο̄ρανόμος, sondern in einigen Zeilen widerstreben die Wörter, wie sie der Steinmetz eingehauen hat, jeder metrischen Fügung. Es sind aber sieben Zeilen, wie wir auch in ähnlichen Widmungen (C. I. 5974) die Siebenzahl finden; sechs Hexameter und ein Pentameter, wie dergleichen anomale Pentameter in späten Inschriften vorkommen, z. B. C. I. n. 4535. Nach dem vorliegenden Texte lautet die Inschrift:

Ἀγαθῇ τύχῃ.

Νύμφαις Ναϊάσιν ἀγαλόμενος ἔνθα Σιβύλλης,
εἰρήνης ἄρξας Εὐτυχιανὸς τὸ πάροιθε
δαπάναις ἑτοίμοις ἀγορανόμος φιλότειμος,
ἄμφω δ' εὐψύχως σὺν Εὐτυχιανῷ παιδὶ πανηγυριάρχῃ
ἐκ προσόδων ἰδίων τῇ πατρίδι τὸ ὕδωρ

φαίδρυνέν τε γραφαῖς ἐπικοσμήσας τὸ αὐλίειον
μνημόσυνον τοῦτο τοῖσιν ἐπεσσομένοις [1]).

Eutychianos hatte also mit seinem Sohne gemeinschaftlich zwei Ämter in Erythrai nach einander bekleidet, die Irenarchie, die in den Inschriften der spätern Kaiserzeit mehrfach vorkommt und zwar auch in dieser Form: *εἰρήνης ἄρχειν*, wie C. I. III, p. 1159, und dann die Agoranomie, wobei er sich keine Ausgaben zum Besten der Stadt hatte verdriessen lassen. Dann hat er dies Brunnenhaus geweiht, es mit Gemälden geschmückt und die Grotte mit neuer Kunst ausgestattet, und zwar an der Stelle, wo er sich der entzückenden Nähe der Nymphen erfreut hat. Auf ihren Dienst wird sich also auch die Panegyris beziehen, als deren Vorsteher der jüngere Eutychianos angeführt wird, und da die Nymphen nach der Sibylle genannt werden, so sind wohl keine anderen zu verstehen, als die, welche die berühmte Sibyllengrotte des Korykon bewohnten. Vergl. Paus. X, 12, 7: *Ἐρυθραῖοι δὲ Κώρυκόν τε καλούμενον ὄρος καὶ ἐν τῷ ὄρει σπήλαιον ἀποφαίνουσι, τεχθῆναι τὴν Ἡροφίλην ἐν αὐτῷ λέγοντες, Θεοδώρου δὲ ἐπιχωρίου ποιμένος καὶ νύμφης παῖδα εἶναι.*

Die angeführten Inschriften beziehen sich auf die Weihung der Quellen.

---

1) Auch in den unmetrischen Zeilen erkennt man deutlich die metrischen Bestandtheile; sie müssen durch das Ungeschick des Steinmetzen durch einander geworfen, wie auch durch Zusätze, Weglassungen und Auflösungen entstellt worden sein. Am deutlichsten erscheint V. 4 *Εὐτυχιανῷ* als Einschiebsel. Ich glaube daher, dass die Herstellung des ursprünglichen Textes, welche Freund Sauppe mir in Vorschlag bringt, der Hauptsache nach unzweifelhaft ist:

Νύμφαις ναϊάσιν ἀγαλόμενος ἔνθα Σιβύλλης,
εἰρήνης ἄρξας Εὐτυχιανὸς τὸ πάροιθε
χἀτοίμοις δαπάναισιν ἀγορανόμος φιλότειμος,
ἄμφω δ' εὐψύχως σὺν παιδὶ πανηγυριάρχῃ,
ἐκ προσόδων ἰδίων τῇ πατρίδι [θήκατο?] θοὔδωρ
φαίδρυνέν τε γραφαῖς ἐπικοσμήσας ταὐλεῖον
μνημόσυνον τοῦτ' [εἶναι] τοῖσιν ἐπεσσομένοισ[ιν.

Nur des letzten Hexameters wegen trage ich Bedenken. *αὐλίειον* (im Verse dreisilbig; Lob. Paral. I, p. 28) ist Adjektiv von *αὔλιον*, hier substantivisch gebraucht. Vergl. Anth. Pal. VI, 334: *αὔλια καὶ Νυμφῶν ἱερὸς πάγος*.

Andere Inschriften betreffen die Auffindung derselben. Denn die Entdeckung einer reichhaltigen Wasserader ist eine Epoche in der Geschichte südlicher Länder. Darum wurde Herakles, der Begründer einer umfassenden Landeskultur, auch als Quellenfinder geehrt (Plutarch. ed. Hutten XII, p. 31); der Name des koischen Königs Chalkon war gefeiert wegen der Eröffnung der Burinaquelle (Theocrit. VII, 6) und in Rom erwarb sich C. Plautius den Ehrennamen Venox, weil er in Auffindung der Aqua Appia ein besonderes Glück bewährt hatte (Frontin. de aquis c. 5). Man pflegte auch wohl in einer benachbarten Kapelle die Geschichte der Findung darzustellen (wie Frontin. c. 10 bezeugt), oder durch ein Weihgeschenk darauf hinzuweisen. Auf ein solches Weihgeschenk bezieht sich das schöne Epigramm Platons in der Anthologie (VI, 43), welches den Frosch besingt, den Diener den Nymphen, der den irrenden Wanderer an das Wasser geführt habe.

Eine griechische Steinschrift, auf die Entdeckung einer Quelle bezüglich, hat man bei einem Mineralwasser unweit Pantikapaion gefunden; sie ist zuletzt in den Antiquités du Bosphore (inscr. XX) heraus gegeben worden. Der Stein ist oben abgebrochen und es ist nicht zu bezweifeln, dass in vorangehenden Distichen die Eigenschaften des heilkräftigen Wassers geschildert waren. An diese Schilderung schloss sich das erhaltene Ende der Inschrift an:

τήνδ' ἀρετὴ[ν] κρήνης πολλὴν Α[*γακλῆς*] *ἀνέδειξεν*
υ[ἱ]έος 'Α*σ*[*πο*]*ύ*[*ρ*]*γου εὐσεβέος* Κ*ότυος*,
γαίης καὶ προγόνων πατρῷϊον ἀραμένοιο
κῦδος κεὶναχίων σκῆπτρ' ἐπέχοντος ὅλα *).

Kotys, des Aspurgos Sohn, ist als Zeitgenosse Neros bekannt (C. I. Gr. n. 2108 c); er herrschte zur Zeit der Quellenfindung über alle umwohnenden Griechen, die Achäer Strabos (S. 406), welche hier 'Ι*νάχιοι* genannt werden.

*) Die Lücke der ersten Zeile hat der Herausgeber nach einer Vermuthung von Prof. K. Keil ergänzt, der früher mit Gräfe: Μ*ύρμηξ ἀνέδειξεν* las (Allgem. Litt. Zeitung 1849 S. 639). Auf dem Steine scheint aber deutlich ΕΞΑΝΕΔΕΙΞΕΝ zu stehen. Man könnte also versucht sein, Α Ι, was vor der Lücke steht, für Μ zu nehmen und Μ*οῖρ' ἐξανέδειξεν* zu lesen, wie Franz wollte. Dann würde der Ruhm der Entdeckung auf Kotys selbst zurückgeführt. *Μοῖρα* Κ*ότυος* wäre so viel, wie Κ*ότυς θείᾳ μοίρᾳ ἐξανέδειξεν*.

σκῆπτρα ἐπέχοντος scheint die richtigere Lesart zu sein statt der früheren ἀπέχοντος, das sich auch nach Analogie von εὐχὴν ἀπέχειν rechtfertigen liesse. Jacobs zur Anthol. III, S. 137. Eine andere griechische Inschrift, die den Auffinder einer Quelle namhaft macht, aber aus später, christlicher Zeit, sah Barth bei Kios auf dem Wege nach Nicaea. Rhein. Museum 1849 S. 260.

Eine dritte Gattung von Inschriften hat das Gemeinsame, dass sie den Gottheiten, welchen die Quelle eigen ist, den Dank für empfangene Wohlthaten abstatten. Sie finden sich nicht bloss bei eigentlichen Heilquellen, sondern auch bei andern Gewässern, namentlich bei den durch Kälte ausgezeichneten. Denn man kann aus mancherlei Spuren erkennen, dass die Griechen den heilsamen Einfluss des kalten Wassers sehr hoch schätzten. Der Kydnos in Tarsos, der Ales bei Kolophon, der Melas bei Side und der arkadische Gortynios waren in dieser Beziehung besonders berühmt (σφίσι τὸ ὕδωρ πινόμενόν τε καὶ λουομένους ἀνθρώπους ἀναψύχει Paus. VIII, 28); Aristeides dem Rhetor wurde von Asklepios mitten im Winter ein Flussbad verordnet (Welcker Kl. Schriften III, S. 145). Der Akesines hatte von der Heilkraft seinen Namen (ποταμὸς εἰς ἄκεσιν φέρων Herod. VI, 90), und auch der Flussname Akis wurde nur von ausnehmend kalten Gewässern gebraucht. Meineke zu Theokrit S. 190. Auf die schönen Quellen von Arykanda in Lycien bezieht sich die Inschrift im C. I. 4316. f.: Ζωσιμᾶς ὁ καταλειφθεὶς μνημοδόχος τὸν βωμὸν τῇ εὐεργέτιδι πηγῇ κατὰ ὄναρ Μόσχου τοῦ μεγαλοπρεπεστάτου — — Ἀρυκανδίας ἀνέστησα.

Von der sonstigen Ausstattung einer den Nymphen geheiligten Quelle erhalten wir eine sehr anschauliche Vorstellung aus dem Epigramme der Anthologie IX, 326: Πέτρης ἐκ δισσῆς ψυχρὸν κατεπάλμενον ὕδωρ, χαίροις καὶ Νυμφέων ποιμενικὰ ξόανα u. s. w.[1]). Im Folgenden beschreibt der Dichter, wie Meineke im Delectus poet. anth. Gr. S. 123 nachgewiesen hat, die vom aufspritzenden Wasser benetzten, zahlreichen Votivfiguren, die κοροκόσμια oder κόραι (Plat. Phaedr. 230). Denn wie die Jungfrauen das Spiel-

---

1) Hier ist διοσῆς gegen das von Meineke vorgeschlagene λισσῆς festzuhalten. Denn aus doppeltem, d. i. gespaltenem Felsen quillt ja so häufig das Bergwasser herunter, wie z. B. bei der Kastalia, auf welche die Beschreibung wörtlich passt.

zeug ihrer Kindheit der Aphrodite (und auch diese wurde ja als Nymphe an Quellen verehrt, wie am Ursprunge des Hyllikos Paus. II, 32, 7) und andern Hochzeitsgöttinnen weihten, so wurden auch die Heiligthümer der Nymphen, deren Quellwasser vorzugsweise zu hochzeitlichem Gebrauche diente, mit solchen Thon- und Holzpuppen reichlich ausgestattet. Vergl. O. Jahn in Gerh. Arch. Zeitung 1848 S. 240. Werthvollere Weihgeschenke wurden aber durch besondere Aufschriften den Gottheiten der Quelle zugeeignet, so z. B. die Erzschale von Kyme (C. I. n. 5859) mit der Umschrift: *Ζωΐλος Ἀγάθωνος Νύμφαις εὐχήν.* Ein grossartigeres Weihgeschenk war das Denkmal des frommen und kunstliebenden Arztes Nikomedes aus Smyrna, wovon die Basis mit doppelter Inschrift in den Thermen Trajans aufgefunden worden ist. C. I. Gr. n. 5974. Ein Bildwerk des Boethos, Asklepios als Kind darstellend, hatte Nikomedes aus seinem Besitze dem Gotte der Heilkunst geweiht, als ein Schaustück älterer Kunst zugleich und als einen Ausdruck des Danks für mehrfache Bewahrung vor Krankheit, die ihm in seinem gefährlichen Berufe von Seiten des Gottes zu Theil geworden war:

θῆκε δ' ὁμοῦ νούσων τε κακῶν ζωάγρια Νικο-
μήδης καὶ χειρῶν δεῖγμα παλαιγενέων,

auf der anderen Seite aber:

νηῷ δ' ἐν τῷδε ζωάγρια θῆκεν ὁρᾶσθαι
πολλάκι σαῖς βουλαῖς νοῦσον ἀλευάμενος,
σὸς θεράπων εὐχὴν ὀλίγην δόσιν, οἷα θεοῖσιν
ἄνδρες ἐφημέριοι τῶνδε φέρουσι χάριν.

Ausser den sieben Distichen, welche auf beiden Seiten vertheilt sind, steht noch auf jeder von ihnen eine Ueberschrift als Widmung; einerseits: *τῷ σωτῆρι Ἀσκληπιῷ σῶστρα καὶ χαριστήρια Νικομήδης ὁ ἰατρός*, andrerseits: *τῷ βασιλεῖ Ἀσκληπιῷ σῶστρα καὶ χαριστήρια Νικομήδης Σμυρναῖος ἰατρός.*

Dies Weihgeschenk war also eine Stiftung im Asklepiostempel und führt uns somit von den Quellen der Nymphen zu den eigentlichen Tempelquellen, wo die Nymphen unter der Autorität höherer Gottheiten stehen. So erscheint vor Allen Apollon als Herr der Najaden und empfängt die Huldigung für die in ihrem Gewässer gefundene Genesung. Ein Beispiel ist die Marmorinschrift, welche 1851 in der Basilica Iulia gefunden, von Matranga im Bull. Inst. Arch.

1853, S. 137, von Welcker im Rh. Mus. 1853, S. 155 und Gerhard im Arch. Anzeiger 1854, S. 437 herausgegeben worden ist und so zu lesen sein wird:

σ]οὶ τόδε συριχτά[ς Ὑμνή]πολε, μείλιχε δαῖμον,
ἀγνὲ λοετρο[χό]ων κοίρανε Ναϊάδων,
δῶρον Ὑγεῖνος ἔτε[υ]ξ[ε]ν, ὃν ἀργαλέης ἀπὸ νούσου
αὐτὸς ἄναξ ὑγιῆ θῆκαο προσπελ[ά]σ[α]ς.
πᾶσι γὰρ [ἐν τεκέ]εσσιν ἐμοῖς ἀνα[φ]ανδὸν ἐπέστης
οὐκ ὄναρ, ἀλλὰ μέσους ἤματος ἀμφὶ δρόμους *).

Ein gleiches Verhältniss zwischen Apollon und den Nymphen bestand bei den Mineralquellen von Vicarello am See von Bracciano, wo ausser den Gefässen mit punktirter Inschrift 'Apollini et Nymphis' auch die Marmorbasis gefunden worden ist: Σεξτίλ[ιος] Ἀττάλου Ὀβᾶς (?) Ἀπόλλωνι κατ' ὄναρ Ἀφροδεισιεύς. Gerh. Archäol. Anzeiger 1852, S. 151. Arch. Zeitung 1855, S. 127. 155.

Auch in einer Quelleninschrift aus Attalia im C. I. n. 4341 f. p. 1159 finden wir Apollo nebst Artemis in eigenthümlicher Verbindung mit den Nymphen. Sie lautet nach Franz' Ergänzungen:

Ὀρ]θαγόρας εἰρήν[ης] ἄρξας στήσατο βωμούς
Φοίβῳ καὶ κούρῃ Ἀρτέμιδ[ι] εἵνεκεν εὐχῆς,
μέτρον [στ]ή[σα]ς π[λ]η[σθ]είσα[ι]ς πηγαῖς ὑπὸ Νυμφῶν,
ἄμφω ὅπως ποταμὸς λαγόνων ῥεί[θ]ροι[ς ὑπ]ο[δεύοι —

Voran scheint ἀγαθῇ τύχῃ gestanden zu haben. Soviel aus dem Bruchstück zu erkennen ist, errichtete Orthagoras nach Bekleidung des Irenarchenamts (s. S. 10) die Altäre oder den Doppelaltar der delischen Gottheiten so, dass er durch diesen Bau zugleich die Quellbäche des Heiligthums eindämmte, das Ufer befestigte und die Gewässer in ein ordentliches Bett leitete.

Die zu den Heiligthümern gehörigen Quellen standen unter besonderer

---

*) So unterscheidet auch Aristeides der Rhetor die Epiphanie des Heilgottes, welche dem Kranken im wachen Zustande zu Theil wird, von den Traumvisionen (τὰ μὲν ἐκ τοῦ φανεροῦ παρών, τὰ δὲ τῇ πομπῇ τῶν ἐνυπνίων. vgl. Welcker Kl. Schriften III, S. 148) und in einer christlichen Inschrift aus Ezra heisst es von einer Erscheinung des h. Georg: φανέντος οὐ καθ' ὕπνον, ἀλλὰ φανερῶς. C. I. Gr. n. 8627. 6.

Aufsicht der Priester. Eine Inschrift aus Palmyra im C. I. Gr. n. 4502 (*Διὶ ὑψίστῳ, μεγίστῳ καὶ ἐπηκόῳ Βωλανὸς Ζηνοβίου . . ἐπιμελητὴς αἱρεθεὶς Ἔφκας πηγῆς ὑπὸ Ἰαριβάλου τοῦ θεοῦ τὸν βωμὸν ἐξ ἰδίων ἀνέθηκεν*) nennt einen Syrer von vornehmem Geschlechte (C. I. n. 4474), welcher von dem Schutzgotte der Palmyrener selbst, also durch Orakel oder Auspicien, zum Aufseher der Quelle Ephka bestellt worden ist. Auch in griechischem Tempeldienste finden wir priesterliche Beaufsichtigung der Quellen, namentlich in Kyrene, wo an der Felswand, aus welcher das Wasser mündet, noch heute die Linien des Tempelgiebels sichtbar sind, welcher einst die Wohnung der Nymphe als ein heiliges Quellhaus bezeichnete, entsprechend dem dreisäuligen Marmorportale der Peirene auf Akrokorinth. Vgl. Barth Wanderungen durch das punische und kyrenäische Küstenland S. 425. Von der Wiederherstellung des Quellhauses durch einen priesterlichen Beamten zeugt die Felsinschrift C. I. Gr. n. 5134: *Διονύσιος Σώτα ἱερειτεύων τὰν κράναν ἐπεσκεύασε.* Vorangestellt ist die Jahreszahl L $\overline{ιγ}$. Die inneren Wände des Felsganges, durch welchen der Quellstrom ausfliesst, sind mit angeschriebenen Namenreihen dicht bedeckt. Die verschiedenen Namengruppen sind von einander gesondert durch die Bezeichnung des Apollopriesters (*ἐπὶ ἱερέως τοῦ κτιστοῦ Ἀπόλλωνος*), unter dessen Amtsführung die Einzelnen zum Zwecke gottesdienstlicher Handlung oder neugieriger Besichtigung die Wohnung der gefeierten Quellnymphe betreten hatten. Barth S. 491. In der messenischen Inschrift aus Karnasion betrifft ein besonderer Abschnitt der Tempelordnung die Quelle (*τὰς κράνας τᾶς ὠνομασμένας διὰ τῶν ἀρχαίων ἐγγράφων Ἁγνᾶς — τὰν ἐπιμέλειαν ἐχέτω Μνασίστρατος ἕως ἂν ζῇ.* Z. 68). Die Quelle erscheint hier zugleich als der Platz, an welchem die Opferschmäuse gehalten wurden, und an dem, seiner besondern Heiligkeit wegen, eine Abtheilung der Tempelgelder aufbewahrt wurde. Archäol. Anzeiger 1858, S. 255. Pausanias erwähnt diese Quelle IV, 33, 4.

Wo das heilige Wasser vom Tempel entfernt war, musste es zur Reinigung desselben und zur Vollziehung der Opfer- und Sühnungsgebräuche in den Tempel getragen werden. Daraus bildete sich ein bestimmter Tempeldienst, namentlich bei solchen Heiligthümern, welche, wie die ältesten des Zeus, auf hohen Bergkuppen lagen. So wurde Tag für Tag aus der Klepsy-

dra am Abhange von Ithome das Quellwasser zum Zeus Ithomatas hinaufgetragen. Paus. IV, 33, 1. Dass unter dieser Klepsydra nicht der Ausfluss der Quelle am Fusse des Berges verstanden sei, glaube ich noch immer, wenn auch Vischer (Erinnerungen aus Griech. S. 448) in dem von Le Bas entdeckten Grottenbaue unterhalb des Gipfels das Quellenhaus der Klepsydra nicht hat erkennen können. Ohne Nachgrabungen wird sich diese Frage schwerlich entscheiden lassen. Dem griechischen Lutrophorendienste sind die jüdischen Gebräuche am Laubhüttenfeste zu vergleichen, auf welche sich die Reden Christi Joh. 7, 37 beziehen; denn auch in Jerusalem wurde aus der Quelle Siloah das Wasser geholt und in den Hof des Tempels hinaufgetragen. Auch eine Hierodulie mit Verpflichtung des Wassertragens zum Hause Gottes finden wir im Buche Josua Kap. 9, wo den besiegten Gibeoniten dieser Dienst aufgelegt wird. So werden in Delphi die Tempeldiener zum Weihebrunnen der Kastalia hinuntergeschickt (Eur. Ion. 94: *ἀλλ' ὦ Φοίβου Δελφοὶ θέραπες, τὰς Κασταλίας ἀργυροειδεῖς βαίνετε δίνας* u. s. w.), und nachher sprengt Ion aus goldner Kanne den Tempelboden mit dem unten geschöpften Wasser (V. 146: *χρυσέων δ' ἐκ τευχέων ῥίψω γαίας παγάν, ἃν ἀποχεύονται Κασταλίας δῖναι*). Dreissig Jungfrauen, die Lykiaden, trugen, täglich sich ablösend, das Wasser in das Lykeion (Hesych. s. v. *Λυκιάδες*), und auch von den Vestalinnen ist bekannt, dass sie nach Numas Ordnung aus der Egeria das Reinigungswasser schöpften. Im Didymaion finden wir die Hydrophorie als eine hohe priesterliche Würde, welche mit Mysteriendienst verbunden war. Die Inschriften von Branchidae führen eine Reihe von Stiftungen an, welche herrühren von *ὑδροφόροι Ἀρτέμιδος, τελέσασαι τὴν ὑδροφορίαν εὐαρέστως τοῖς πολίταις* (C. I. Gr. 2885), und dass sie sich auch in's Besondere die Versorgung des Heiligthums mit Wasser angelegen sein liessen, bezeugt die Inschrift zu Ehren der Hydrophore Theogenis 2885. b. (II. p. 1120), in der es heisst V. 6: *κατεσκεύασε δὲ — μετὰ τῶν ἀδελφῶν — — καὶ φρέατα καὶ ὑδρε[ῖα?] — — καὶ κρήνας ἔνπροσθε τ[οῦ ναοῦ? — καὶ] τὸ ὕδωρ ἐκ τῶν ἰδίων [ἀνέθηκε τοῖς] θεοῖς.*

Wenn die Quelle bei Griechen und Römern als etwas Jungfräuliches aufgefasst wird, so muss auch die Person, welche das Quellwasser trägt, einen gleichen Charakter haben. So hatte Aphrodite in Sikyon ausser einer älteren



Priesterin zur Bedienung eine παρθένος ἱερωσύνην ἐπέτειον ἔχουσα· λουτροφόρον τὴν παρθένον ὀνομάζουσι. Paus. II, 10. Auch bei der Besorgung des Brautbades werden immer Knaben und Mädchen erwähnt, und so ist nichts natürlicher, als dass die Lutrophorie ein bildlicher Ausdruck für die Jungfräulichkeit wurde. Auf diese Weise erklärt sich am einfachsten das Symbol, mit dem man bekanntlich das Grabmal unverheirathet Verstorbener auszustatten pflegte (παῖς ὑδρίαν ἔχων oder λουτρά τις κομίζουσα λουτροφόρος vgl. Becker Charikles III, 301.). Dann begreift sich auch, wie schon der Wasserkrug allein diese symbolische Bedeutung haben konnte, wie Eustath. zu Ilias p. 1293 berichtet, wenn er auch den Sinn des Symbols nicht richtig angiebt (εἰς ἔνδειξιν τοῦ ὅτι ἄλουτος τὰ νυμφικὰ καὶ ἄγονος ἄπεισι) und Hesych. s. v. λουτροφόρα.

Eine andere Bewandtniss scheint es mit den Wasserkrügen *im* Grabe zu haben. Die Freude an frischem Quellwasser, die höchste Freude der Sterblichen auf Erden, soll ihnen auch im Hades nicht fehlen. Darum werden in allen Schilderungen der Unterwelt die Quellen der elysischen Gefilde gepriesen (Aeschin. Dial. ed. Fischer p. 164.). Genaueres giebt die Inschrift auf dem Goldbleche, welches in einem Grabe bei Petilia gefunden worden ist (C.I. 5772). Hier wird dem Verstorbenen als tröstender Spruch die Verheissung mitgegeben, er werde gleich am Eingange des Schattenreichs zur Linken eine Quelle finden, von einer Cypresse beschattet. Von ihr solle er aber nicht trinken, sondern von dem zweiten Brunnen, den er finden werde, dem frischen Brunnen der Mnemosyne, welcher von unsterblichen Wächtern gehütet werde. Sie würden seiner verschmachtenden Seele von dem göttlichen Wasser mittheilen und dann würde er in die Gemeinschaft der Heroen eintreten. Was hier in mystische Lehrform eingekleidet ist, erscheint als einfacher Wunsch, den Todten nachgerufen, in mehreren Inschriften; so im C. I. 6256: ψυχρὸν ὕδωρ δοίη σοι ἄναξ ἐνέρων Ἀϊδωνεύς, und n. 6562: δοίη σοι ὁ Ὄσιρις τὸ ψυχρὸν ὕδωρ. Es gehört dies zu dem Zustande des vollkommnen Wohlseins, welcher als das εὐψυχεῖν μετὰ τοῦ Ὀσίριδος in den Mysterien verheissen wurde. Schöpfkelle und Wasserschale sind die darauf bezüglichen Symbole ägyptischer Kunst. Zoega de obel. p. 306. Böttiger Archäologie der Malerei S. 60. Gleichen Sinn hat auch der Wasserkrug, welcher sich als Andeutung erwünschter

Erquickung neben Symbolen des Todes und der Unsterblichkeit auf Gemmen findet (Münter Antiq. Abhandlungen S. 240), und demgemäss wird man wohl berechtigt sein, auch bei den Hydrien, wie bei den anderen Vorraths- und Trinkgefässen, welche dem Verstorbenen mit in das Grab gegeben werden, eine gleiche Beziehung vorauszusetzen. Es soll ausgedrückt werden, dass auch der Todte fortfahre, sich an Trank und Bad zu erfreuen (λουτροῖς ἀενάοισιν ἀθύρ[ομαι], wie C. I. 6322 zu lesen sein wird). Eine solche symbolische Mitgabe von Wasser würde in einer Grabschrift geradezu ausgesprochen sein, wenn man C. I. 6267 V. 10 mit Sicherheit lesen dürfte: ταύτην τὴν στήλην ἐποίησα Σώτας σε Φιλήσας, ψυχῇ διψώσῃ ψυχρὸν ὕδωρ μεταδούς *).

Wird das Quellwasser durch künstliche Anlagen dem Heiligthume genähert, so ist die Wasserleitung ein zum Kultus gehöriges Werk und wird durch Inschriften als ein den Göttern geweihter Bau bezeichnet. So führte Ditas die lesbischen Warmquellen von Kenchreai in das Heiligthum der Artemis, welche als Thermia bei den Mitylenäern eine ausgezeichnete Verehrung genoss. Von der Widmungsinschrift sind die Worte erhalten (C. I. 2172): κράναν (äolisch: κράνναν) καὶ τὸ ὑδραγώγιον ἀπὸ Κεγχρεᾶν Ἀρτέμιδι Θερμίᾳ εὐακόῳ Δίτας. Wahrscheinlich ist auch der Altar C. I. 5941 mit der Inschrift: Θεᾷ ἐπηκόῳ Ἀρτέμιδι Αὐλίδι (?) Σωτείρᾳ Αὐρ. Ἐλπινείκη der Heilgöttin Ar-

*) ΜΕΤΑΔΕC steht in der schlechten Abschrift bei Montfaucon. Franz: μετάδος, was ohne Anrufung eines Gottes keinen Sinn giebt. — Auf das Todtenbad beziehen sich nach meiner Ansicht auch die Oelfläschchen, welche bei der Ausstellung der Todten wie bei der Bestattung vorzugsweise im Gebrauche waren. Wenn wir also die Gefässe im Grabe nicht als schmückenden Hausrath, sondern als einen symbolischen Ausdruck fortdauernder Lebensfreude auffassen, so würde dadurch der Sinn, welcher der Ausstattung der Gräber zu Grunde liegt, klarer zu Tage treten. Wie wenig darüber bisher ermittelt war, sprechen O. Jahn Vasensammlung K. Ludwigs S. LXXXVI und Gerhard Arch. Zeitung 1855, S. 107 offen aus. — Auch in christlichen Grabschriften kommen, wenn auch in ganz anderer Auffassung, die ὕδατα ἀέναα vor, deren sich die Seele erfreut. So auf dem Denkmal von Autun. In der Inschrift aus Krommyon (Arch. Zeitung 1844, S. 296. Vischer Erinnerungen S. 229): Φιλ]οστράτα βέβηκα πηγὰς εἰς ἐμάς bezeichnet die Quelle wohl den Ursprung.

temis geweiht. Der Name Kenchreai kommt mehrfach vor, und sowohl das argivische (Peloponn. II, 564), als auch das korinthische ist durch Quellen ausgezeichnet. Auch in Smyrna haben sich die Trümmer einer geweihten Wasserleitung erhalten, mit der Inschrift (C. I. 3146): εἰσαχθὲν ὕδωρ ἐπὶ τὸν Δία τὸν Ἀκραῖον ἐπὶ Οὐλπίου Τραϊανοῦ. Es ist der Vater des Kaisers. Ueber Zeus Akraios s. Keil im Philol. 1854, S. 454. In der Inschrift aus Karnasion (Arch. Anzeiger 1858, S. 255) wird dem Agoranomen die Aufsicht über die Wasserleitungen anbefohlen, auf dass zur Festzeit Niemand dieselben beschädige (ἐχέτω δὲ ἐπιμέλειαν ὁ ἀγορανόμος καὶ ὑπὲρ τοῦ ὕδατος ὅπως κατὰ τὸν τᾶς πανηγύριος χρόνον μηδεὶς κακοποιῆ μήτε . . . ΛΗΜΑ (τὸ πλῆμα? πλῆμα, πλήρωμα Hesych. also Wasserreservoir, aus dem die Kanäle gespeist wurden) μήτε τοὺς ὀχετούς, μήτε ἄν τι ἄλλο κατασκευασθῆ ἐν τῷ ἱερῷ χάριν τοῦ ὕδατος). Das Ausführlichste, was in alten Urkunden über die Versorgung eines Tempels mit Wasser vorkommt, enthält die Trözenische Inschrift, welche von Rangabé Ant. Hell. II, 785, und von Pittakis in der Arch. Ephem. XL n. 2581 herausgegeben, und dann von Bursian im Rhein. Mus. 1857, S. 321 ff. behandelt worden ist. Leider ist aber der Zustand des Steines der Art, dass ein zusammenhängendes Verständniss unmöglich ist. Hier wird unter den Arbeiten, für welche laut der Inschrift Geld aus öffentlicher Kasse gezahlt worden ist, ein Quellbau erwähnt, welcher das oberhalb des Tempels entspringende Wasser einfassen und es dann durch Kanäle und Röhren in den Tempelhof leiten sollte, so dass es hier in den heiligen Brunnen aufsprudeln und die Perirrhanterien füllen konnte. Die Hauptquellen werden hier mit dem Worte ζωρύαι (scaturrigines), das Ableiten derselben aus ihrem natürlichen Laufe wird mit dem Ausdruck ζωρύας τὰς ὑπὲρ τοῦ ἱαροῦ παρταμεῖν bezeichnet.

Eine Verbindung von religiöser Widmung und gemeinnütziger Bestimmung fanden wir schon oben in der erythräischen Inschrift, deren Urheber zugleich den Nymphen huldigte und der Vaterstadt sich nützlich erweisen wollte (τῇ πατρίδι τὸ ὕδωρ). So wird der Imperatorenkultus mit dem städtischen Interesse vereinigt in der Inschrift n. 1730: Θεοῖς Σεβαστοῖς καὶ τῇ πόλει τὴν κρήνην καὶ τὰ πρὸς τοὺς βαθμοὺς καὶ τὸ ἐποίκιον Ξενοκράτης καὶ Εὐμαρίδας ἀνέθηκαν ἐκ τῶν ἰδίων καὶ τὴν τοῦ ὕδατος εἰσαγωγήν. Nach der

Abschrift von Rangabé Ant. Hellen. II, p. 780 kann man in der ersten Reihe auch τὰ περὶ τοὺς βαθμούς vermuthen. Die Inschrift findet sich in der Umfassungsmauer des berühmten Klosters des h. Lukas, das wahrscheinlich an der Stelle des Demetertempels von Stiris steht. Nach diesem Heiligthume scheint also der Kanal geführt worden zu sein, denn ein eigentlicher Aquädukt ist hier nie gewesen. Es musste immer zur Quelle hinabgestiegen werden (ἐν πέτραις ὀρωρυγμένη καὶ ἀρύονται κατιόντες ἐς τὴν πηγήν Paus. X, 35, 5); daher werden auch die (wahrscheinlich vergitterten) Stufen erwähnt. Von solcher Quellenlage sagt der Schol. zu Theocr. VII: ὕδατος ὁ τόπος ἐνδομυχεῖ. Viele alte Quellgebäude waren dieser Art, wie Paus. II, 35 angiebt: κρήνη σφόδρα ἀρχαία, ἐς δὲ αὐτὴν οὐ φανερῶς τὸ ὕδωρ κάτεισιν, ἐπιλείποι δ' οὐκ ἄν ποτε, οὐδ' εἰ πάντες καταβάντες ὑδρεύωνται ἐξ αὐτῆς. ein Zusatz, der in Griechenland am wenigsten überflüssig war, wie wir aus Demosthenes de Symm. §. 30 sehen: καὶ γὰρ τὰς κρήνας καὶ τὰ φρέατα ἐπιλείπειν πέφυκεν, ἐάν τις ἀπ' αὐτῶν ἀθρόα καὶ πολλὰ λαμβάνῃ. Dass aber auch solche tiefliegende Brunnen, wie der von Stiris, durch ihre künstlerische Ausstattung sehenswerth sein konnten, bezeugt Paus. IX, 38 von dem Brunnen der Orchomenier, der in der Nähe des Charitenheiligthums gewiss noch aufgefunden werden könnte.

Der Brunneninschrift von Stiris ganz verwandt nach Zeit und Form der Fassung ist die aus Cassaba zwischen Sardes und Smyrna im C. I. 3454: Κλαυδίῳ Καίσαρι Σεβαστῷ Γερμανικῷ τῷ Αὐτοκράτορι ἡ κατοικία ἐκ τῶν ἰδίων πόρων τὰς κρήνας καὶ τὸ ἐκδόχιον καὶ τὰ ὑδραγώγια καθιέρωσεν, ἐπιμεληθέντος Ἀττάλου τοῦ Ἀττάλου Ἀπολλωνίου Κρανίου. Hier war eine von Sardes aus in der Kaiserzeit gegründete Niederlassung, keine Stadt, sondern ein offener Ort, der aber doch seine Laufbrunnen, seine Wasserleitungen und sein Wasserbassin hatte.

Das Wasser, welches aus den Tempelquellen zugetragen oder durch Kanäle zugeführt wurde, diente zugleich die schalenförmigen Gefässe zu füllen, aus denen sich die besprengten, welche zum Heiligthume eingehen wollten; daher heisst die Besprengung in dem pythischen Spruche der Anthologie (XIV, 71): νυμφαίου νάματος ἅψασθαι. Diese Gefässe oder Perirrhanterien, über welche Bötticher in der Tektonik Buch IV, S. 51 ff. ausführlich gehandelt hat,

sind auf Vasenbildern (namentlich Archäol. Zeitung 1849 N. 12) und Reliefs (Bötticher Baumkultus Tafel 18 Fig. 54) deutlich zu erkennen. Von solchen Gefässen finden sich noch häufig die abgebrochnen Füsse mit dorischen oder ionischen Hohlkehlen in griechischen Kapellen, welche auf dem Platze alter Heiligthümer stehn; vgl. Leake Morea I, 498. Sie waren in grosser Zahl vorhanden; sie bezeichneten die Gränzen heiliger Bezirke und die verschiedenen Stationen auf dem Tempelwege. So stand auf der Akropolis gleich oberhalb der Propyläen der Erzknabe des Lykios mit dem Weihwasser (Paus. I, 23, 5); hier war der Anfang der heiligen Räumlichkeiten der inneren Burg. Daneben war, wie an den Quellen, ein Steinsitz zum Ausruhen; Silenos sollte sich daselbst auf seiner Wanderung niedergelassen haben. Ausserdem hatte aber wieder jeder Tempel beim Eingange sein besonderes Weihwasser. Gefässe dieser Art von kostbarem Stoffe und kunstvoller Arbeit waren besonders beliebte Weihgeschenke. Sie trugen als Inschrift die Widmung an die Gottheit; eine gefälschte Inschrift war die des goldnen Perirrhanterion in Delphi, welches den Namen der Lakedämonier trug, obgleich die Hauptsache daran von Kroisos herrührte. Herod. I, 51. Ein Weihgefäss, zu religiösem Gebrauche bestimmt, scheint auch die kleine Säule getragen zu haben, welche vor der Kathedrale von Sorrento steht. C. I. n. 5869. Man liest mit einiger Sicherheit nur die Worte: — *θυγάτηρ Οὐίκτριξ φρήτορσι θεοῖς [τὴν] βάσιν σκύφῳ* —. Es war ein Weihgeschenk in einem der Phratriengebäude von Neapolis. C. I. n. 5805.

Sprüche, auf den Gebrauch des Weihwassers bezüglich, sind auch aus der vorchristlichen Zeit vorhanden, wie namentlich jene Unterweisung der Pythia (Anthol. XIV, 71), welche die Bedeutungslosigkeit einer bloss äusserlichen Reinigung den Besuchern des Heiligthums ernst und strenge vorhält: *ὡς ἀγαθοῖς κεῖται* (*ἀρκεῖ* vermuthet Jakobs) *βαιὴ λιβάς· ἄνδρα δὲ φαῦλον οὐδ᾽ ἂν ὁ πᾶς νίψαι νάμασιν Ὠκεανός.* Desto häufiger werden in der byzantinischen Zeit die Umschriften auf dem Rande der Wasserbecken, wie jener bekannte, vor- wie rückwärts gelesen, gleichlautende Spruch: *νίψον ἀνομήματα, μὴ μόναν ὄψιν* (Anthol. III, 5. C. I. Gr. 8940).

Die Verehrung der Quellen gehört der ältesten Religion der Griechen an, jener Naturreligion, welche sie mit den verwandten Völkern des arischen

Stammes theilten. Die Quellnymphen sind im Besitze ihrer heiligen Stätten gewesen, ehe die Olympier ihre Altäre aufgerichtet hatten; sie haben sich gewehrt gegen das Ansehen der neuen Götter, wie Telphusa gegen Apollon (vgl. Maury Histoire des religions de la Grèce ancienne I, S. 160); sie haben sich zu ihnen in eine untergeordnete Stellung fügen müssen, aber haben sie am Ende lange überlebt. Quell- und Baumdienst auszurotten hat den Boten des Christenthums am meisten Mühe gemacht; der uralte Volksglaube an die Nereiden lebt noch heute bei den Nachkommen der Hellenen, und die Kirche hat nichts Wirksameres thun können, als die altheiligen Naturmale auch ihrerseits anzuerkennen und der Verehrung derselben eine christliche Richtung zu geben. (Vergl. Rudorff über röm. Brunnenordnung in der Zeitschr. f. gesch. Rechtsw. XV, S. 216). Daher sprudeln so manche Quellen, wie die oben besprochene des Oropos, in der Mitte christlicher Kapellen hervor. Der Mutter Gottes wurde selbst unter dem Namen der *Θεοτόκος ἡ Πηγή* oder *ἡ ἐν τῇ Πηγῇ* von Justinian ein Heiligthum vor den Mauern von Constantinopel gegründet. Auf der Marmortafel in der Markuskirche zu Venedig ist das Bild der Jungfrau dargestellt und darunter die Inschrift des Kaisers Michael, welche sich auf den von ihm angelegten Laufbrunnen bezieht. Sie ist in den Monatsberichten der K. Preuss. Akad. der Wiss. 1855 S. 480 und im C. I. Gr. 8706 herausgegeben.

Auch die antiken Wassergefässe und die Bauformen geweihter Brunnen gingen in den Dienst der Kirche über. Säulenhallen (*στοαὶ φρεατικαί*) und Löwenköpfe schmückten den Brunnen in dem Atrium der H. Sophia und, wie wir noch heute die Untersätze der alten Perirrhanterien in den Kapellen als Stützen des Altars verwendet finden, so wurden auch die Schalen aus Edelstein (*φιάλη ἰασπίδος ἔκτομος ἄκρης* Paul. Silent. S. 595), Marmor und Erz durch christliche Symbole und Bibelsprüche (wie Jesaias XII, 3 und Psalm XXIX, 3) geweiht, um als Weihwasser- und Taufbecken zu dienen. Ueber diese Gefässe und ihre Inschriften handelt Paciaudi im sechszehnten Abschnitte de sacris balneis. Vgl. C. I. 8726. 8758. 8938. 8939.

Endlich sind unter den Denkmälern, welche sich auf die den Nymphen geweihten Quellen beziehen, auch die Gräber mit ihren Inschriften zu erwähnen. Denn da man im Allgemeinen zu Grabstätten gern solche Plätze wählte,

welche häufig besucht wurden und zum Verweilen einluden, so waren schon aus diesem Grunde Quell- und Brunnenorte sehr beliebt. Dazu kommt der vielbezeugte Wunsch der Alten, auch im Tode frisches Wasser in der Nähe zu haben. Es werden also Brunnen zum Gedächtnisse Verstorbener errichtet und mit der Erinnerung des erfrischenden Trunkes, der dem Wanderer daselbst zu Theil geworden, soll auch das Andenken des Bestatteten ihm im Sinne bleiben. So das Epigramm des Nikias (Anthol. IX, 315. Meineke Del. p. 53):

"Ιζευ ὑπ' αἰγείροισιν, ἐπεὶ κάμες, ἐνθάδ' ὁδῖτα,
καὶ πίε θᾶσσον ἰὼν πίδακος ἁμετέρας·
μνᾶσαι δὲ κράναν καὶ ἀπόπροθι, τὰν ἐπὶ Γίλλῳ
Σῖμος ἀποφθιμένῳ παιδὶ παριδρύεται.

Das Quellgebäude wird zu Ehren des Todten mit Kränzen geschmückt, wie das zu Sagalassos in Pisidien, über welchem sich noch ein Stück der Inschrift erhalten hat: — *ἐκ τῶν ἰδίων ἐποίησε καὶ τοὺς στεφάνους ὑπὲρ υἱοῦ Ἀττάλου ἀνέθηκε.* C. I. Gr. n. 4373c. Dazu kommt nun noch die Beziehung auf die Nymphen als Todesgöttinnen. Es war eine tröstlichere Vorstellung, wenn man sich verstorbene Kinder nicht als Beute des Todes, sondern als einen Raub der Nymphen dachte (*παῖδα γὰρ ἐσθλὴν ἥρπασαν ὡς τερπνὴν Ναΐδες, οὐ Θάνατος* C. I. 6201, 19), welche immer die lieblichsten Gestalten entrafften, wie den Hylas und den schönen Trasimenus. So wurde der Tod zu einer auszeichnenden Gunst der Götter (Chariton Aphr. III, 3), zu einer Ehre, wie es in der Grabschrift der Philesia heisst: *νύμφαι κρηναῖαί με συνήρπασαν ἐκ βιότοιο, καὶ τάχα που τιμῆς εἵνεκα τοῦτ' ἔπαθον.* C. I. 6293. Es ist darum nicht nöthig, bei solchen Denkmälern an einen Tod des Ertrinkens zu denken. Auch der Grabstein des Priskos (C. I. 997) stand *ἀγχοῦ Νυμφάων, ὅθεν ἄρδεται ἄστυ Ἀθήνης* (nach Welcker Sylloge p. 15), und nach Böckhs ansprechender Vermuthung sind es hier die Oreaden, welche als die Entführerinnen des Knaben genannt werden (*δὴ τότε γάρ με δακρυόεις Ἀΐδης σὺν Ὀρειάσιν ἠΐστωσεν*). Denn als Beleg einer solchen Vorstellung, den Welcker vermisst, kann doch wohl das Epigramm der Anthol. VII, 518 angesehen werden: *Ἀστακίδην τὸν Κρῆτα, τὸν αἰπόλον, ἥρπασε Νύμφη ἐξ ὄρεος· καὶ νῦν ἱερὸς Ἀστακίδης* u. s. w. Hier wird also der Tod geradezu als Apotheosis dargestellt. Eine besondere Bewandtniss hatte es mit dem

Quellengrabe der Herophile, weil diese als Sibylle selbst ein den Nymphen verwandtes Wesen war. Eine viereckige Herme stand neben ihrem Grabe im Smintheion und zur Linken strömte eine Quelle, die in einen Brunnen gefasst und mit den Bildern der Nymphen geschmückt war. So haben wir auch in der erythräischen Inschrift die Nymphen mit der Sibylle vereinigt gefunden. Pausan. X, 12, 6. Benachbarte Quellen begünstigten endlich auch die Pflanzungen, mit denen man die Gräber zu schmücken liebte; denn am liebsten hatte man solche Blumen, die von einem wasserreichen Boden zeugten. Vergl. C. I. n. 6789: *ἄνθεα πολλὰ γένοιτο νεοδμήτῳ ἐπὶ τύμβῳ, μὴ βάτος αὐχμηρή, μὴ κακὸν αἰγίπυρον, ἀλλ᾽ ἴα καὶ σάμψουχι καὶ ὑδατίνη νάρκισσος, Οὐίβιε, καὶ περὶ σοῦ πάντα γένοιτο ῥόδα.*

Was die für den städtischen Bedarf bestimmten Gewässer betrifft, so verlangt Aristoteles, dass in wohl geordneten Städten, wenn nicht alles Wasser von gleicher Güte und in grosser Fülle vorhanden wäre, das zur Nahrung und das zu anderem Gebrauche bestimmte genau unterschieden werde (Polit. 113, 11 ed. Bekker 1855). Pausanias III, 25, 8 erzählt, dass eine Quelle bei Tainaron, früher durch eine wunderbare Spiegelklarheit ausgezeichnet, von einer Frau durch Abspülen eines Kleides befleckt und für alle Zeit ihrer früheren Eigenschaft verlustig gegangen sei. Welchen Werth die Alten auf wohlgelegene Waschplätze legten, welche vor der Stadt an einem wasserreichen Flusse in der Nähe seiner Mündung, wie in Scheria, oder am Burgabhange unterhalb reichlicher Quellen, wie in Ilion, wo die breiten Felsgruben sich das ganze Jahr hindurch von selbst mit fliessendem Wasser füllten, das beweisen die sorgfältigen Beschreibungen in der Odyssee VI, 86 und Ilias XXII, 153. Auch in der Inschrift von Akrai (C. I. 5430, 35) wird ein städtisches Grundstück in der Nähe des öffentlichen Waschplatzes angeführt (*θεμέλιον ποτὶ πλυνοῖς*). Die Athener hatten in alten Zeiten, wie noch heute, ihre Wäsche im Bette des Ilissos, wo derselbe unterhalb der Kalirrhoe auch jetzt noch in der Regel Wasser zu haben pflegt und durch felsigen Boden das Geschäft begünstigt. Vergl. Wordsworth Athens. 2 ed. p. 162. Vischer Erinnerungen S. 190. Ein merkwürdiges Kunst- und Schriftdenkmal hat sich von der hier geübten Thätigkeit der alten Athener erhalten, ein Beweis, wie sie auch dem unscheinbarsten bürgerlichen Geschäfte eine religiöse

Weihe und eine künstlerische Bedeutung zu geben wussten. Es ist das Nanische Relief, das vor hundert Jahren am Ilissos gefunden wurde und jetzt im griechischen Saale des Berliner Museums aufbewahrt wird. Es ist mehrfach abgebildet (Paciaudi Mon. Pelop. I, 207. Millin Gall. Myth. n. 327. Abh. der K. Pr. Ak. d. W. 1846) und besprochen (von Schöll in den Arch. Mitth. aus Griechenland S. 104 und Panofka in den Abh. der Akad. a. a. O.), ohne dass eine überzeugende Erklärung gelungen wäre.

Die Bedeutung des Ganzen ist klar durch die beigeschriebene Inschrift (C. I. 455): οἱ πλυνῆς Νύμφαις εὐξάμενοι ἀνέθεσαν καὶ θεοῖς πᾶσι, worauf die Namen von elf Männern folgen, welche theils Metöken, theils Freigelassene gewesen zu sein scheinen. Es sind die Mitglieder einer Innung, welche in der bezeichneten Gegend die Wäsche der Bürger besorgten; denn es war bekanntlich Gebrauch, alle Kleider hinaus in die Waschgruben zu schicken, von wo man sie nach einiger Zeit wieder abholen liess. Machon bei Athen. 582, d. Sie wurden daselbst ihrer Beschaffenheit gemäss behandelt, gewaschen oder gewalkt. Daher schwankt auch der Sprachgebrauch, und nach Möris Attic. p. 242 war πλυνεῖς nur der ältere, κναφεῖς der jüngere attische Name derselben Leute, was mit dem Wechsel der attischen Mode, in Beziehung auf den Gebrauch linnener und wollener Kleidung wohl überein stimmt. Vergl. Becker Charikles I, S. 354. Um so wahrscheinlicher ist es, dass πλυνεῖς, als der ältere Name, auf diesem amtlichen Denkmale klassischer Zeit (dessen Schrift schon jede Beziehung auf römische Kaiser zurückweist), das Gewerbe der Fullonen bezeichnet, von deren Thätigkeit das Wort πλύνειν immer das gewöhnliche blieb, wie Athen. 484, a bezeugt: τὰ ἱμάτια τούτῳ χρώμενοι ῥύμματι (sc. τῷ οὔρῳ) πλύνουσιν οἱ γναφεῖς.

Die Darstellung zerfällt in zwei Theile. Oben ist das Lokal dargestellt mit den ländlichen Göttern und den Naturkräften, welche der Arbeit dienstbar sind. Ihnen ist daher auch in Folge eines Gelübdes, das wahrscheinlich in der Zeit grosser Dürre dargebracht war, das ganze Denkmal geweiht. Die Nymphen in heiliger Dreizahl sind die Hauptpersonen; es sind die Nymphen des Ilissos, und sie werden ehrenhalber von Apollon als Choregen geführt. Rechts spielt Pan ihnen auf; links sieht man die Maske des Acheloos, das Symbol strömender Wasserfülle (vergl. Panofka über den bärtigen Kopf auf

Nymphenreliefs. Abh. der Berl. Ak. 1846). Von den Quellen, an denen sie thätig sind, hiessen auch die römischen Walker Fontani. Mommsen Zeitschr. f. gesch. Rechtsw. XV, S. 330. Die untere Hälfte ist durch den Altar in der Mitte als eine auf den Cultus bezügliche bezeichnet. Der Cultus aber kann doch nur der Gottheit gelten, welche die Innung als die Vorsteherin ihres Gewerbes ansah. Sie trägt kein anderes Attribut an sich, als einen fruchtähnlichen Gegenstand, den sie in der rechten Hand hält; Panofka (S. 229) erkannte eine citronenförmige Frucht. Da sie grösser als eine gewöhnliche Citrone ist und die ganze, halb geöffnete, Hand füllt, so wird man am richtigsten an die Frucht der heutigen κιδϱιά (citrus decumana, μῆλον μηδικὸν nach Fraas Flora Cl. p. 85) denken. Die Früchte dieser Gattung hatten aber bei der Behandlung der Wäsche eine besondere Bedeutung. Theophrast bezeugt, dass die περσικὰ ἢ μηδικὰ μῆλα benutzt wurden, nicht nur um den Kleidern Wohlgeruch zu geben, sondern sie auch gegen Mottenfrass zu schützen. Hist. pl. IV, 42. Eine solche Frucht passt also sehr gut in die Hand der Göttin, welcher die Wäscher die feinere Ausbildung ihres Gewerbes dankten. Ihr zur Seite steht als Gehülfin eine kräftige weibliche Figur; sie trägt in der Rechten ein Holz, von dem man schon aus der Art des Anfassens und Aufstützens sehen kann, dass es keine Fackel ist, wofür man es genommen hat; ein ähnliches stabförmiges Holz hält sie in der Linken. Es scheinen dies nur Geräthe zu sein zum Rollen und Schlagen der nassen Kleider, wie noch heute an gleicher Stelle die Athenerinnen ihre Wäsche schlagen, so dass es an den Felsufern des Ilissos weithin wiederhallt. Suchen wir nun den Namen der sitzenden Gottheit, so hilft uns die Kunde, dass die römischen Fontani oder Fullones in der Minerva als Ergane die Schutzpatronin ihres Gewerbes ehrten (hanc cole, qui maculas laesis de vestibus aufers Ovid. Fast. III, 821) und ihr das Fest der Quinquatrien feierten. Vergl. Mommsen a. a. O. Jahn Arch. Ztg. 1854, S. 191. Dadurch tritt Athena in nahe Beziehung zu den Nymphen und Quellen, und ihre Symbole, Eule sowohl wie Oelkranz, finden wir in der Walkerwerkstätte des pompejanischen Bildes Mus. Borb. IV, 49, 50. Wir werden deshalb in Athen nicht Anstand nehmen, die Stadtgöttin, in der häuslichen Gestalt der Ergane, als Vorsteherin der Wäschergilde anzuerkennen, und insofern sie auch in dieser Eigenschaft zu der stattlichen Erscheinung

der jungen Athener das Ihre beiträgt (denn die Gewänder wurden nicht nur rein gemacht, sondern auch glänzend; vgl. Casaubon. zu Theophr. Char. X, 4), scheint es durchaus angemessen, dass die Wäscher, um die Bedeutung ihres Gewerbes anschaulich zu machen, auf ihrem Votivsteine einen attischen Bürger abbildeten, welcher sich im Schmucke seiner wohl gepflegten Kleidung, wie bei einer Musterung, der Athena vorstellt. Indem er ein Ross führt, wird er als einer der Ritter bezeichnet, in denen feine attische Sitte sich am glänzendsten zeigte.

Die Gewässer, welche zum Trinken und Wasserschöpfen dienten, waren natürlich aller Orten die besuchtesten Plätze. An den Brunnen stellte man darum die Statuen auf, denen man einen ausgezeichneten Standort geben wollte, wie das Bild des Agrippa bei den Thermen in Mitylene (C. I. 2176); bei den Wasserplätzen der Küste Euböas schrieb Themistokles seine Aufforderung an die Ionier nieder, durch welche er sie bereden wollte, die persische Sache zu verlassen. Her. VIII, 22. Eine Gegend, wo viele Brunnen zusammen lagen, nannte man in Akrai *Φρήτια*, daher werden in Inschriften *θεμέλια ποτὶ Φρητίοις* angeführt (C. I. n. 5430, 16, 18); vgl. den Namen *Ποτίολοι ἀπὸ τῶν φρεάτων* Str. 448. Auch kommt der Name *Ἐνυδρία* für eine wasserreiche Gegend vor, namentlich für die Niederung vor der porta Capena (Preller Röm. Myth. S. 509); man scheint selbst eine Nymphe dieses Namens verehrt zu haben, wenn der Ligorischen Inschrift n. 5968 (*Ἐνυδρί[ᾳ] Π. Παπίριος Λουκίου Παπιρίου ἀπελεύθερος Ἔρως ἀνέθηκεν*) zu trauen ist.

Verschieden von den *φρεατίαι* oder senkrechten Schachten sind die zum Wasserzuflusse und zum Abzuge angelegten Stollen oder *ὑπόνομοι*, über deren Anlage ich in der archäologischen Zeitung 1847 S. 26 ff. gehandelt habe. Noch anderer Art sind die schräg durch alte Burghöhen gehauenen Gänge, welche zu Wasserplätzen hinabführten, die tief im Innern versteckt lagen. Solche *σύριγγες* und *ὑδρεῖα* beschreibt Strabo S. 561 in seiner Vaterstadt, und diese bewunderungswürdigen Werke sind neuerdings von Hamilton (Researches in Asia Minor I, p. 366 ff.) aufgefunden und untersucht worden. Auch hat er ganz entsprechende Anlagen in andern alten Kastellen gefunden (vgl. Ritter Klein-Asien I, S. 169) und ich zweifle nicht, dass der Felsgang auf der Höhe von Munychia (de port. Athen. p. 14) ein ähnliches Werk sei.

Wo die Kanäle überirdisch sind, werden sie zuweilen mit Inschriften versehen, welche den Namen des darin fliessenden Wassers nennen. Doch kommen dergleichen nur aus römischer Zeit vor; es sind Inschriften, welche den Wasserweg vor Beschädigung und Usurpation schützen sollen. So sind die smyrnäischen Inschriften n. 3146 (*ἐκ τοῦ εἰσαχθέντος ὕδατος ἐπὶ τὸν Δία*) und 3147 (*Τραϊανοῦ ὕδατος ἀποκατασταθέντος* u. s. w.) ohne Zweifel als Aufschriften von Wasserkanälen zu betrachten. Die thönernen Röhren werden in der oben erwähnten trözenischen Inschrift *αὐλοὶ* (*αὔλακες ὑδροφόροι* C. I. 5649. h.), genannt, ihre Legung *αὐλῶν ἕρμασσις* (*ἕρμασις*), und die gelieferten Ziegel werden dem Fabrikanten nach Drachmen berechnet. Wasserröhren von Erz erwähnt Diod. XII, 10. Die Gründer von Thurioi fanden unweit Sybaris einen solchen aus alter Zeit stammenden Röhrenbrunnen und machten ihn zum Mittelpunkte ihrer neuen Niederlassung. Denn da sie die Röhre daselbst *μέδιμνος* nennen hörten (es ist eigentlich der modulus aeneus, cui fistulae adplicantur: Frontin. 36), sahen sie hier das mitgegebene Orakel erfüllt (*μέτρῳ ὕδωρ πίνοντες, ἀμετρὶ δὲ μᾶζαν ἔδοντες* Bergk. Rel. Com. Att. 53).

Eine schlecht erhaltene Inschrift aus dem sicilischen Neton n. 5467 lässt zweifelhaft, ob der in derselben erwähnte Quellbau zum Cultus in Beziehung stehe oder nicht. Mit Sicherheit liest man nur: *Κεντορειπεῖνος κατεσκέυωσε* (*σκευόω* f. *σκευάζω* wie in theräischen Inschriften) *κράναν*. Voran stehen zwei Namen, die Franz *Εὐτυχίδας Ἀγαθοκλείδα* liest; es folgt ΕΛΕΙ, was Münter veranlasste eine Widmung an die Eileithyia anzunehmen, deren Heiligthümer sich häufig neben Stadtthoren und Thorbrunnen finden. In Megara finden wir die Eileithyien neben den *πύλαι Νυμφάδες*. Paus. I, 44. Franz dachte daran *Ἐλευθέρα* als Namen der Quelle zu ergänzen.

Von besonderer Wichtigkeit waren künstliche Brunnen in den Gymnasien, um hier die Bäder zu versorgen und den Baumwuchs zu fördern. Theophrast rühmt die Platane im Lykeion (*τὴν κατὰ τὸν ὀχετόν* H. pl. I, 7, 4) und die Bewässerung der Akademie galt für eines der grössten Verdienste Kimons. Vgl. Petersen das Gymnasium der Griechen 1858, S. 40. So wird in einer Inschrift aus der Zeit des Philippos Aridaios unter verschiedenen auf öffentliche Gymnasien bezüglichen Anlagen in Mylasa auch die *κρήνη ἡ ἐ[κχέουσα τὸ] ὕδωρ εἰς τὴν παλαίστραν* erwähnt (C. I. 2692). Indem also die

Laufbrunnen nach einem bestimmten Platze hin ausmünden, geht der Begriff κρήνη in den der Wasserleitung über; so wird Meton von Phrynichos (Meineke Fragm. Com. II, 589) ὁ τὰς κρήνας ἄγων genannt; eine Andeutung, welche Ullrich in den Beiträgen zur Erkl. des Thukydides S. 87 mit Wahrscheinlichkeit auf die Ausdehnung der städtischen Wasserleitungen nach dem Peiraieus gedeutet hat, der zu Anfange des peloponnesischen Krieges nur Cisternen hatte.

In Megara, das seit ältester Zeit sich durch Wasserbaukunst auszeichnete, wie die Werke des Theagenes beweisen und die des Megareers Eupalinos, stellte im vierten Jahrhunderte Herculius die alten Kanäle wieder her (πόρον ἔμπεδον ὤπασε Νυμφῶν C. I. n. 1081. Welcker Sylloge n. 155. Vgl. den Quellennamen Ἐμπεδώ, wie früher die Klepsydra der Akropolis hiess, 'a perennitate' Lobeck Technol. p. 323), und etwa ein Jahrhundert später berichtet eine von Chandler zuerst bekannt gemachte Inschrift (jetzt im C. I. n. 8622) von den Geschenken des grossmüthigen Komes Diogenes, welche zur Wiederherstellung der Bäder in Megara verwandt worden sind. Ein Brunnengebäude zum Schmucke der Stadt, als freiwillige Zugabe bei einem aus öffentlichen Mitteln geführten Wasserbaue, lernen wir kennen aus der Inschrift des Aelianus Philopappus in Adriani am Olympos in Bithynien (ἐπιμεληθεὶς τῆς τοῦ ὕδατος εἰσαγωγῆς ἐκ τῶν δημοσίων χρημάτων, ἐξ ὑποσχέσεως τὴν κρήνην ἐκ τῶν ἰδίων πρῶτος ἀποκατέστησεν) C. I. n. 3797 c. Auch von den Bruchstücken, welche in der Serailmauer von Constantinopel eingemauert sind (C. I. 8699), wird das erste auf Wiederherstellung eines Brunnens zu beziehen sein, wie die Worte: τὸ πρὶν ἠμαυρω[μένον] — διαυγὲς καὶ θέαν ξένην ἔχον zeigen; ξένος in der Bedeutung 'durch Schönheit überraschend' kommt in byzantinischen Inschriften mehrfach vor; so κτίσμα ξένον C. I. 8750.

In den genannten Schriftdenkmälern handelte es sich um Brunnen und Wasserkanäle. Grössere Wasserwerke, welche als selbständige Bauten sich auszeichnen, werden mit Inschriften ausgestattet, welche die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu Ehren der Gründer in Anspruch nehmen. So die Wasserleitung bei Cora in Samos, das Werk eines römischen Statthalters, welchem es verdankt wird, 'dass Wasserströme über die sonst dürren Felsklippen hinrauschen', und der es verdient, dass die Wanderer ihn preisen, die

nun zuversichtlich des Weges gehen können. C. I. 2257. Die Inschrift, welche sich an der Wasserleitung beim Kloster Der Kalah, östlich von Berytos, findet, hat das Eigenthümliche, dass sie sich nicht auf das ganze Bauwerk bezieht, sondern nur auf die Ausmündung, zu deren Schmuck derjenige, in dessen Namen die Inschrift spricht, eine eherne Ammonsmaske, ein Kunstwerk aus Rhodos, gestiftet hat. Die Inschrift ist zuerst durch Seetzen bekannt geworden (vgl. Seetzens Reise I, S. 257), und dann in neuerer Zeit mehrfach abgeschrieben und besprochen worden: C. I. n. 4535. Man liest

-ρων ἀνέθηκα
τηλόθεν ἐκ νήσοιο Ῥόδου τέχνασμα ποθεινόν
Ἄμμωνος κεραοῦ χάλκεον ἀντίτυπον
— προχέοντα βροτοῖς ἱεροδρόμον ὕδωρ.

Letronne hat in der Revue archéol. 1846, p. 72 ff. die letzten Worte ausführlich behandelt und die (von Franz in den Add. p. 1176 gebilligte) Lesart ἀεροδρόμον in Vorschlag gebracht, wofür die Thatsache angeführt werden kann, dass die Ruinen des Aquädukts eine dreifache Bogenstellung zeigen, und der Sprachgebrauch, welcher in ähnlichen Wendungen solche Bauten bezeichnet (ἐς ἠέρα πολλὸν ἱέναι νᾶμα C. I. 5649. h. Rutil. Itin. I, 97: quid loquar aërio pendentes fornice rivos?). Indessen haben alle Abschriften, auch die von v. Kremer 'Mittelsyrien und Damascus' und Saulcy Voyage pl. LVII: ἱεροδρόμον, und die Inschrift bezieht sich ja gar nicht auf das prachtvolle Mauerwerk des weitgestreckten Aquädukts, sondern allein auf die Ausmündung desselben, welche durch die Ammonsmaske geheiligt wird. So heisst, wer einen geheiligten Raum durchmisst, ein ἱεροδρόμος. Zeus Ammon als Quellenspender ist bekannt genug. Diese Symbolik zeigt auch noch in diesen späten Zeiten den edlen Sinn griechischer Kunst. Ausser den Masken von Göttern und von Thieren, welche das strömende Wasser bezeichnen, wie Löwe und Eber, kommen auch andere sinnbildliche Ausstattungen von Wasserleitungen vor. So das Relief beim Ausgange des Wasserkanals im südlichen Taygetos, wo man an der einen Seite einen Hercules erkennt (Pelopon. II, 273). Auch den Phallus findet man an Wasserleitungen angebracht. Jahn in den Ber. der K. S. Ges. d. Wiss. 1855, S. 75.

Ganz in römischem Stile geschrieben und mit dem römischen Originale,

aus dem sie übersetzt ist, auf einem Steine befindlich, ist die Wasserleitungsinschrift, welche in Varna gefunden worden ist und die Lage der milesischen Pflanzstadt Odessos bezeugt. Sie ist von Arneth im Junihefte der Sitzungsberichte der philos.-hist. Cl. der Kais. Ak. der Wiss. 1851 herausgegeben. Die griechische Fassung unterscheidet sich von der lateinischen nur durch das vorangestellte ἀγαθῇ τύχῃ; darauf folgt: Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τίτῳ Αἰλίῳ Ἀδριανῷ Ἀντωνείνῳ Εὐσεβεῖ Ἀρχιερεῖ Μεγίστῳ Πατρὶ Πατρίδος ἡ πόλις Ὀδυσσειτῶν καινῷ ὁλκῷ τὸ ὕδωρ ἰσήγαγεν προνοουμένου [Τί]του Οὐιτρασίου Πωλλίωνος πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατηγοῦ. Die voranstehenden Dative vertreten nur die Stelle des ablativus absolutus.

Von der Verbindung von Wasserleitung und Nymphaion giebt die katanäische Inschrift n. 5649. b. ein merkwürdiges Beispiel. Es ist auch eine bilingue Inschrift; aber hier handelt die griechische, das Gedicht eines Ennoios, von der ersten Einrichtung des Werks, die lateinische, wie Franz erkannt hat, von einer viel späteren Wiederherstellung. Die Tafel war an der Grotte selbst angebracht. Auf ihre Beschaffenheit bezieht sich das erste Distichon:

Βαιὸν ἐμὲ Νύμφαις ἔργον κάμ[ε δημιοεργός·
οὐ γάρ μοι σθεναρὴν χεῖρ' ἐπέχειν θεμιτόν.

Der Baumeister entschuldigt sich, dass er kein schöneres Werk zu Stande gebracht habe, indem der weiche, bröckelichte Stein kein starkes Angreifen gestattete. Die Grotte war deshalb flacher und kunstloser geblieben. Der Baumeister hatte erst die Wasserleitung gemacht und dann das Nymphaion ausgewölbt; er war am Ziel seiner Arbeit, als er die Schrifttafel dort einfügen konnte, wo der Kanal in die Grotte ausmünden sollte. Darauf gehn die beiden folgenden Verspaare:

ἀλλ' ἐν ἐμοὶ καμάτων εὗρεν τέλ[ος — —
ἀγχόθι λαϊνέης αὔλακος ὑδρο[φόρου,
τὴν αὐτὸς ποίησεν ἐς ἠέρα πολλ[ὸν ἰεῖσαν
νᾶμα φέρειν καθαρὸν ἐνναέται[ς πόλεως.

Es ist bekannt, wie gerade mit diesen Eröffnungen der Aquädukte, wenn man die Wassermasse zuerst in der Grotte hervorbrechen sah, in der Kaiserzeit grosse Festlichkeiten verbunden zu sein pflegten. In den Nymphäen wurde der Fluss, der auf fernem Gebirge zu Hause war, für die Stadt gleichsam von

Neuem geboren, wie in einem künstlichen Quellhause. Die Nymphen haben ihre Wälder verlassen, sagt Himerios (IV, 9) in Bezug auf die im vierten Jahrhundert wiederhergestellten Brunnen Athens und spielen nun an den Laubgängen der Stadt. So ist auch die Hydrophore, die Themistokles weihte, als eine Nymphe aufzufassen, welche zu Gunsten der Stadt das Quellwasser heranbringt. Jene spätere Verbindung von Wasserleitung und Nymphaion war also nur die prachtvolle Ausführung von Vorstellungen, welche in anspruchsloserer Form den Griechen seit alten Zeiten geläufig waren.

Was die inschriftliche Ausstattung der Bäder betrifft, so ist aus der Umgegend Roms vom Eingange eines den Chariten geweihten Bades die Ueberschrift erhalten: Μέμφις καὶ Γελάσις Χαρίτων λουτρὸν τόδ' ἔτευξαν C. I. n. 6191. Auch hier schliesst sich, was in späten Zeiten geschrieben worden ist, an uralte Sagen der Hellenen an; denn in Orchomenos war die Quelle Akidalia als das Bad der Chariten gefeiert. Müll. Orchomenos S. 178.

Dass auch die Badegefässe mit Inschriften bezeichnet zu werden pflegten, beweisen die griechischen Vasen. Sie zeigen, dass man die zu allgemeinem Gebrauche bestimmten und die der Benutzung einzelner Besitzer vorbehaltenen Bäder als 'δημόσια' und 'ἴδια' unterschied. C. I. n. 8465. 8466. Auch dass man am Rande der Wasserbecken den Namen der Eigenthümer anschrieb, oder, wenn sie geschenkt wurden, einen Gruss freundschaftlicher Huldigung oder einen auf die Benutzung bezüglichen Spruch, kann man wohl aus Vaseninschriften schliessen. So findet sich ΥΣΑΙ d. i. λοῦσαι C. I. 7979; καλὸς und καλὸς εἶ n. 8048. ΠΡΟΝΑΠ auf einem Wasserbecken bei Panofka Bilder ant. Lebens I, 9, wo es πρὸς ἀπόλουσιν gedeutet wird. Wahrscheinlich ist es der Name Προναπης. Jahn Vasensamml. K. Ludwigs. cxxiv.

Zum Schlusse können hier die Inschriften angeführt werden, welche sich auf Vasenbildern neben Quellen und Brunnen finden, aber nur zur Verdeutlichung der Darstellung von dem Maler beigeschrieben worden sind. So Καλιῤῥόη κρήνη (C. I. 8036), κρήνη und Τρώων (neben dem Brunnenhause) auf der Françoisvase. n. 8185 *).

*) Nachträglich ist zu bemerken dass S. 3 Z. 9 v. u. richtiger ἄνθιον und S. 21 Z. 7 v. u. vielleicht: ὡς ἀγαθοῖς δεῖται βαιῆς λιβὸς zu lesen ist. Vgl. G. Hermann zu Soph. Oed. Col. 576.